

## Ihr Schreiben

*Es geht um Bildung,  
nicht um Shoppen*

**Zum Artikel „Eltern zahlen für Nachhilfe 1,5 Milliarden Euro“ und zu anderen SZ-Beiträgen**

Nach neun Jahren Gymnasium, erstem und zweitem Staatsexamen im Saarland habe ich der Region beruflich den Rücken gekehrt. Die Irrungen und Wirrungen um G 8 und G 7 sind mir so erspart geblieben. Bei Minister Klaus Kesslers Aussage, dass sich „die Eltern etwas kaufen möchten, was die Schule nicht leistet“,

handelt es sich hoffentlich nicht um einen Druckfehler. Ich engagiere mich sehr für meinen Beruf und nehme die Sorgen der Eltern und Schüler sehr ernst. Aber gibt es in der Schule nicht auch immer noch Schüler, die ihre Hefte und Bücher vergessen, im Unterricht nicht aufpassen, weder Hausaufgaben machen noch Vokabeln lernen und Klassenarbeitshefte abgeben, die diesen Namen nicht verdienen? Wie kommt man überhaupt zu der Formulierung, dass die Eltern ihren Kindern in der Schule „etwas kaufen möchten“? Wäre es da nicht Chefsache, wenn der Minister für alle Beteiligten deutlich klarstellt, ob es um Bildung oder Shoppen geht?  
*Simone Hein, Wadern*

## Meine Antwort



**Alfred Schön,  
Mitarbeiter der  
Saarbrücker  
Zeitung, meint dazu:**

*Sehr geehrte Frau Hein,*

es geht in der Tat um Bildung, die nicht mit dem Nürnberger Trichter einzuführen ist. Auch um eine angemessene Wahrnehmung der verteilten Aufgaben rund um die Schule. Fehlender Fleiß oder mangelhaftes Betragen sind zualtererst im Elternhaus zu beeinflussen. Und gegen deutliche Defizite bei den Leistungen hilft manchmal nur ein Wechsel der Schule. Auch Nachhilfeunterricht stößt an seine Grenzen. Ihre Stellungnahme zeugt von viel Realitätssinn. Sie beschreiben trefflich eine Kehrseite des Bildungsbetriebes, die nicht nur manche Eltern lieber nicht wahrnehmen oder verdrängen.

*Ihr Alfred Schön*